

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916**

57 (27.2.1916) Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

# Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

## Das Lied.

Hohes Biene seiner Sang  
Weht hier wie ins Dornengebüsch  
Sich gedämpfter Orgellang,  
Und die Sonne schlüft so kühl  
Auf den zarten Wadensatten.  
Wo die süßen Schmetterlinge,  
Fliegend dunkle Tannenschatten,  
Suchen ihre Schaukelstühle  
Und die hundert Farbensinge.

Und mir war's, ich hörte eben  
Lese atmen eine Seele,  
Und ein Lied in einer Kühle  
Fing die Flügel an zu heben.

Wilhelm Schuffen.

## Der kleine General.

Stilge von Hans Schmidt-Schnecker.

Er kam aus dem Kadettenhaus. Unmittelbar aus dem Kadettenhaus trat er in die Rangschichten des Offiziers. Und das waren keine von Vordern, so eng, daß man eine Bierstunde zum Aussehen, eine halbe mit zwei Bierstunden zum Aussehen brauchte, — es waren keine mit zierlicher Wadenbewehrung, keine zur Parade, keine für solchen Vorbeimarsch am Fenster schöner Frauen, nein, es waren Stiefel aus härtestem Leder, woscherin, getanz und weit für zwei Paar dicke graue Socken, wie sie nur eine Mutter ihrem Jungen kriechen kann. Ja, es waren Stiefel.

Er kam aus dem Kadettenhaus und ging in den Krieg. Er war ein Junge mit dem Äußeren der Unschuld, ein halber Knabe mit schwarzem Haar, das kurz geschoren, doch tief und tief in die weiße Stirn wuchs. Dies war ein Erbeil seines Geschlechts. Schon der Ältere, der unter Friedrich dem Großen kämpfte, trug diese eigenartige Schmelze im Gesicht. Das war so überliefert. Auch Meister Menzel hatte es festgehalten. Das Bild jenes Feldherrn war so bekannt, daß man jetzt den kleinen Leutnant, der aus dem Kadettenhaus kam, nach seiner Ähnlichkeit fast ohne Vorklammung mit dem rechten Namen ansprechen konnte.

Und der Kadettenhaus hatte auch mehr als den Haarnuß von dem berühmten Vorfahren. Er hielt sich gerade, fast steif. Mit Vorliebe hatte er die Hände, zu häßlich geblüht, in die Seitentaschen des selbstgezogenen Waffenrocks gesteckt. Sein Gang war gemessen. Sein Gesicht fast immer ernst. Wenn er einmal lachte, so taten das nur die Mundwinkel. Selbst um die Augen stand alles fest.

Da nannte ihn denn gleich am ersten Tage, als er ins Kasino trat, einer den „General“. Und dabei blieb es.

Das Kasino gehörte jetzt dem Ersatz-Bataillon des Regiments, das in Polen gegen die Russen stand. Der kleine General fand sich hier aus dem Kadettenhaus ein, als wie ein Durchreisender. Mit dem nächsten Zug ging er zu den Fahnen, im feindlichen Feuer seinen jungen Tagen zu hören.

Und um eine Rechnung zu begleichen. Mit den Russen.

Der kleine General trug wohl keine schwarze Binde um den Arm, aber man hatte doch Grund, logisch bei seinem Eintreffen ihm warm die junge Hand zu drücken und ein Wort des Beileids zu sprechen. Sein Vater, der in diesem Feldzug ein wichtiger General zu werden gedachte, war wenige Tage zuvor im Styrerischen auf scheinbar reinem Boden von einem nach der großen Russenflucht zurückgebliebenen Kosaken aus hinterhältigem Versteck erschossen worden.

Wenn man den Kleinen danach fragte, gab er nur kurze Antwort und zog die Lippen schmal und abwärts. Was er nicht sagte und was auch keiner wollte, weil in diesem Kriege nur das Gesicht der Männer am Tage ist und die deutschen Frauen im stillen leiden, das war, daß seine Mutter, die am Herzen krankte, dem Vater gleich, gleich gefolgt war und tags darauf kam noch das Paket mit den warmen Strümpfen an.

In dieser Zeit liebte keiner die Russen. Zuviel Weibes hatten sie auf deutschem Boden getan. Hin- und hergehende Menschen hatten zwischen Tieren gelegen, ganze Wagenreihen mit Frauen und Mädchen, die verhäßlichen Hauptes meinten und keinem Frauer sagten, was ihnen asiatische Bestien angetan, begehrten nach Keiter auf den Straßen, Füßlinge ge- dachten schauernd des Gewesenen und ein gefangen- ner Russe ließ damals alle Hasen, die ihn sahen.

100 Russen von der Grenze zum Gefangenlager zu führen, das war der erste Auftrag, der unsern Kleinen mit dem Feind zusammenbrachte.

Zuerst sah er nicht viel von ihnen, den sie sahen und lagen im verschlossenen Wagen, die im Frieden häßliches Vieh, jetzt aber schon so manchen deutschen Soldaten aus der Heimat zur Grenze gefahren hatte und nun endlich den überwundenen Gegner dahin- tragen, wo er unschädlich war.

Mit der ersten Freude eines Menschen, dem der größte Feind gebunden zu Füßen gelegt wurde. Schritt der kleine General die langen Wagenreihen hinunter. Hier und da lugte eins der dreiwändigen grauen Geschütze unter schmutziger Altpapier aus den kleinen Fenstern. Irgend etwas murrelten die Kerle. Seid hüte, Ihr Hunde. Ich bin nicht da, mit Euch zu reden.

Die Wagen rochen übel. Jetzt merkte es der kleine Leutnant, daß sie trüben von Schmutz, gleich jenen Wagen, die aus dem väterlichen Gut die Felder be- führen, ehe der Flug darüber gehen sollte.

Zum Daß kam Geel. Wahrscheinlich: Tieren gleich beinhalten diese — Menschen sich selbst und ihr Ge- fängnis — kallos, würdelos, gemein. Der kleine General spürte auf die Säulchen, als er den letzten Wagen passierte hatte. Dann lag er in den einen Wagen und sank in einer Polsterede zusammen. Er freute sich nicht mehr.

Dies war kein Feind, den man haßen konnte. Dies war etwas, das man vielleicht tot trat, oder besser noch, dem man aus dem Wege geht.

Aber freilich: Wenn sie kamen und deutsches Land überfielen? Wenn sie braunten und schändeten? Wenn sie mordeten aus dem Hinterhalt?

Baterl löhnte der Knabe.

Nun fuhr der Zug und fuhr seine häßliche Bahn im Eisenbahn durch fruchtbar Felder. Hier lag gelbe ein kleiner See, hier ängte Wild aus Tannen, hier zog seiner Rauch über rote Dächer hin und eine Dorfkirche ließ ihre Glocken läuten.

In dem einzigen Wagen zweiter Klasse des Ge- fangenenzuges weinte einer.

Aber als die Bremsen anzogen und der Halte- punkt kam, wo alles aus den verschmutzten Wagen heraus sollte, da hand der Offizier am Fenster, hatte die Hände still in den Taschen und die Stirne frei.

Nun trat das Begleitkommando mit geladenem Gewehr auf dem Bahnsteig an, nun ließ man die gefangenen Feinde wagenweis hinaus und führte sie beiseite, gab ihnen Wasser und trieb sie wieder in ihr rollendes Gefängnis.

Der kleine General fand unbeweglich abwärts und ließ die einzelnen Züge der fremdartigen Menschen an sich vorbeiziehen. Denn Menschen waren es. Er sah es jetzt. Er sah die vielen Gesichter gleicher Art und gewöhnte sich an ihre Züge. Er erkannte bald das jedem Einzelnen Eigene durch die Schablone der fremden Rasse hindurch, er wehrte sich, — und doch, — er merkte, daß er fühlte, was in jenem Menschen war.

Einer ging vorbei, der hatte den Kopf gesenkt und sah schen aus den Augenwinkeln. Einer, ein alter unter jungen, hielt beide Unterarme vor den Leib gedrückt. Seine Wangen waren eingesunken. Er blühte stumpf. Ein paar große schienen lachen zu wollen, wie zum Trost, aber es sah doch mehr nach Weinen aus.

Diesen allen war jedenfalls nicht wohl. — Es war noch nicht die Zeit, wo die Russen zu den Deutschen überließen, um Nahrung und Wärme zu bekommen. Es war der Anfang, als die Slawen noch den übermächtigen Glauben hatten, in 10 Tagen in Berlin zu sein und ihr Väterchen zum Herrn der Welt zu machen. Es war auch noch nicht die Zeit, wo unter deutsches Mädel die zum Kampf gepöbel- ten Slawen verächtlich schaute, sondern das gelangte war damals noch für den Feind zuviel.

Aber „Panje, Brodd!“ kuckte ein Mensch mit ver- fälschtem, sandfarbigem Bart, als er gekrümmt an den deutschen Offizier vorbeistraf. „Brodd! Brodd!“ machten andere nach und öffneten die breiten Män- ner mit den weißen Bärten wie wilde Tiere hin- terem Gitter, denen der Wagen fuhr.

Einer von diesen hat meinen Vater und meine Mutter getötet!

Der kleine General wandte sich ab. Der letzte Ruhe ging vorbei und wieder in sein Gefäß.

Künf Stunden fuhr der Zug. Dann hielt er. Nun war es Abend. Auf einem großen Bahnhof standen große Züge mit Viehschuppen. Wie her- lich das alles war! Deutsche Mädchen standen da- bei und warteten auf deutsche Krieger, die hinaus- gingen, aber auch Verwandte, die heim kamen. Liebe und Begeisterung trugen so täglich, so hübsch herbei, was nur ein junger früher Mensch zur Ver- lebung gebrauchen konnte, aber ein Kranke, den Mut- terarme erwarteten.

Eine Stunde hielt der Gefangenenzug.

Der Knabe im Offiziersrock stieg den Bahnsteig auf und ab. Er nahm nicht von den angebotenen Speisen und sprach auch nicht mit den Frauen, die ihm alles geben wollten. Er sah an kleinen Fenster- lüken gierige Gesichter, die an den reichen Tischen hingen. Er hörte das „Brodd! Brodd! Panje!“ und das war jetzt lauter als das andere: „Wir haben deinen Vater und deine Mutter getötet!“

„Ich bitte Sie, den Gefangenen etwas zu essen zu geben!“

Es war das erste, was er während dieser Fahrt gesprochen hatte. Seine Stimme war rau und er wunderte sich selbst über das, was er sich hören hörte. Aber schon kam die Antwort: „Der Leutnant, es ist verboten. Außer Wasser dürfen wir hier nichts geben.“

„Haben Sie Brot — trodenes Brot, gnädige Frau?“

„Allerdings hätten wir es — aber —“

„Ich bitte Sie, jedem meiner Gefangenen ein Stück trodenes Brot zu verabfolgen, ich verantworte es!“

„Darf ich um Ihren Namen bitten, Herr Leutnant?“

Der kleine General sprach seinen berühmten Na- men aus und sah, wie ihn die Dame aufschrie. Er hatte keine Freude an dem, was er tat. Er hätte nicht sagen können, was ihm alles verleidete. Aber er fühlte, daß er niemals anders handeln konnte.

Er tat dies überhaupt nicht für die anderen, die da hungerten, er tat es für sich — sich selbst zu be- freieren. Ja, so war es — um sich willens gebe ich Ihnen Brot, denn sie haben meinen Vater und meine Mutter getötet.

Er sah nicht die Eier der Tiere, die das Essen verflüchteten. Er wachte nicht, ob irgend ein Hund für ihn in dieser Sekunde lebte. Er kauerte sich in seine Polsterbank und verbot sich das Licht. Er dämmerte in die Nacht hinein, und sein langer Zug rollte dahin durch seine Türen, bis er endlich wieder hielt und alles vorbei war — die schlimme Pflicht, die Sorge, der Haß, der Ekel und das Mit- leid.

Der Garnisonsoffizier beim Ersatz-Bataillon brachte anderes mit jedem Zuge und immer lebte die Hoff- nung, die alles überdauerte, das einzige Begehren in den Kampf zu kommen. Wann ging der Transport zum Regiment, der ihn zur Fahne führte.

Eines Tages rief ihn der Befehl zu seinem Kom- mandeur. Er hielt ein Schreiben in der Hand und sprach von einem Gefangenentransport, der gegen die Vorschriften Essen erhalten habe und von einem jungen Offizier, der hier ein weiches Herz habe mit sich durchgeben lassen.

Der, den die Rede anging, stand ohne Worte und mit unbeweglichem Gesicht, das niemand hätte sagen können, was in ihm vorging. Aber als der hohe Vorgesetzte endlich meinte: „Ich verstehe Ihre Re- gungen vollkommen, aber Ihre Auffassung ist falsch und ich frage Sie, ob Sie sie jetzt geändert haben?“

Da sagte der kleine Leutnant leise: „Nein!“

Acht Tage lang war er nun das Gepräch des Kasinos. So etwas war eben noch nicht dagewesen, aber der Krieg verwilderte und die allzu junge Ju- gend hatte noch nicht die Buch, die eine Frage auch als Befehl zu verstehen vermag und das „Ja“ be- antwortet, wo es erwartet wird.

Und dann fiel er am gleichen Tage, an dem er draußen eintraf. Vermunderte erzählten später, wie es gewesen war: Eine Granate zerstücktete ihm das rechte Bein, und obwohl sein Hauptmann ihm befohl, liegen zu bleiben, kletterte er so wild seine Leute an, daß sie ihn unter den Arm nahmen und wei- ter gegen den Feind trugen. So erlebte er ein deut- liches Hurra in den russischen Linien. So sah er den Feind in die Augen, die ihm so viel schuldig waren. Und dann war er verblüht.

Einige, die davon hörten, meinten, dieser Tod sei weniger heldenhaft als eigenwillig. Aber die Mann- schaften sagten, daß sie den kleinen General so gleich geliebt hätten und mit ihm den Teufel aus der Hölle geholt haben würden, wie die weland friderizian- schen Grenadiere unter ihrem schwarzen Uraben.

## Eine historische Nacht.

Die Belgien in den Krieg gegen Deutschland eintrat, das schildert in einem Artikel der „Revue des deux Mondes“ Albert de Bassompierre, Attaché im belgischen Ministerium des Aeußeren, der Minute für Minute Zeuge der Verhandlungen war, die Anfang August 1914 Deutschlands Forderung der Gestattung des Truppendurchmarsches durch Belgien im Schoße der belgischen Regierung her- vorgerufen hatte. Herr de Bassompierre schildert zunächst, wie er vom Minister des Aeußeren, Da- vignon, den Auftrag erhielt, sich zum deutschen Ge- sandten, Herrn von Below-Saleske, zu be- geben und ihn davon zu unterrichten, daß der französische Gesandte in Brüssel erklärt habe, Frankreich werde die belgische Neutralität respek- tieren. Der deutsche Gesandte antwortete ihm: „Sie wollen Ihrem Herrn Minister freundlichst mitteilen, daß ich ihm lebhaft für seine Mitteilung danke, und daß ich meiner Regierung hiervon Kenntnis geben werde.“ Gewissermaßen inoffiziell, in einer Art vertrauten Unterhaltungston, meinte der deutsche Gesandte, dann, er hätte per- sönlich die feste Überzeugung, daß Belgien sei- tens Deutschlands nichts zu fürchten habe, und daß seine Regierung es wahrheitsgemäß für unnötig halte, die früheren Erklärungen nochmals aus- führlicher zu wiederholen. Dasselbe Wort wiederholte Herr von Below-Saleske am nächsten Tage, dem 2. August, vormittags, dem Minister des Aeußeren, Davignon, noch einmal persönlich.

Wenige Stunden später, so berichtet Herr de Bas- sompierre, überreichte der deutsche Gesandte Bel- gien das Ersuchen seiner Regierung um Gestat- tung des Durchmarsches der deutschen Truppen.

„Mit einem Sprunge waren wir unmittelbar nach dem Vorzuge des deutschen Gesandten im Kabi- nett des Ministers des Aeußeren.“

„Das sieht schlecht aus, sehr schlecht,“ meinte der Minister, dessen Gesicht von tiefer Blässe überzogen war. Hier ist die deutsche Note, die mir Herr von Below überreicht hat. Sie verlangt, daß wir der deutschen Armee freien Durchzug gewähren.“

„Und was antworteten Sie?“

„Ich habe die Erklärung entgegen genommen und ihm gesagt, daß ich die deutsche Forderung mit dem Könige und meinen Kollegen prüfen werde. Ich habe aber auch aus meinem Anwillen kein Verbot gemacht und dem Gesandten erklärt, daß wir uns auf alles, nur nicht darauf gefaßt ge- macht hätten. Wir wollen schnell die Note über- sehen und den Ministerpräsidenten, Herrn de Brocauville, herbeirufen.“

„Ich nahm,“ erzählt de Bassompierre, „eine Feder zur Hand und legte mich an den Schreibtisch des Ministers, während Graf d'Ursel und Baron de Gaffier die deutsche Note zur Hand nahmen und sie sofort zu übersehen begannen. Ich schrieb nach ihrem Diktat. Der Minister und sein General- sekretär verfolgten ängstlich unsere Arbeit; sie hatten sich links und rechts vom Kamin in einen Armstuhel geworfen. Dieser ganze Auftritt wird mir aus ewig in der Erinnerung bleiben: die Ge- sichter der Zuhörer, die Gedanken, die sich durch mein Hirn wälzten, selbst der Bogen, auf dem ich die Sätze der Note ins Französische übertrug. Die Uebersetzung war nicht leicht, weil gewisse deut- sche Wendungen die Möglichkeit abweichender Aus- legung geben konnten. Man diskutirte über den Sinn des einen oder anderen Wortes, und der zu- erst entworfene französische Text zeigte daher ver- schiedene Redierungen und Ausstreichungen. Wir waren ungefähr bis zum letzten Drittel der deut- schen ungefährt, als der Ministerpräsident ein- trat. Er grüßte uns förmlich und nahm an der Seite des Ministers des Aeußeren Platz. Ich las ihm die bereits überreichte Sätze vor, während Davignon ihm in zwei Worten von dem Besuch des Herrn Below-Saleske Kenntnis gab. Herr de Brocauville kreuzte die Arme und blieb in Gedanken versunken; er stützte mit der einen Hand

das Kinn, bis die Uebersetzung fertig war. Ein langes und tragisches Schweigen, das mehrere Minuten dauerte, folgte der Vorlesung der über- setzten Note.

Der Generalsekretär brach als erster das Schweigen. Baron van der Elst wandte sich an den Kriegsminister und fragte: „Sind wir bereit, Herr Minister?“

Neues Schweigen, länger als das vorausgegan- gene, aber nicht weniger eindrucksvoll. Alsdann antwortete Herr de Brocauville sehr ruhig, voll- kommen Herr seiner selbst, langsam und die Worte betonend:

„Ja, wir sind bereit. Die Mobilisierung voll- zieht sich wunderbar. Sie hat gestern morgen be- gonnen und ist schon fast beendet. Morgen abend wird die Armee marschbereit sein — sollte es nötig werden, sogar schon morgen früh.“

Wohlgemut sah der Ministerpräsident seine Uhr: „Es ist jetzt 8; wir müssen sofort dem König Mitteilung machen und Seine Majestät bitten, auf 9 Uhr den Mini- sterrat ins Palais zu berufen.“ Er begab sich so- fort ins Palais und unterrichtete den König von dem Vorgesagten. Baron de Gaffier begab sich an den Entwurf einer Antwort auf das deutsche Ultimatum. Er sagte: „Da ich keinen Zweifel an dem Sinn unserer Antwort hege, so beginne ich bereits damit, um Zeit zu gewinnen.“

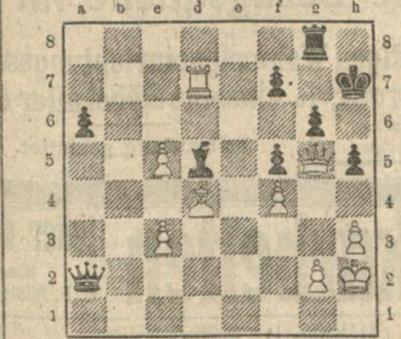
Der Ministerrat unter dem Vorsitz des Königs begann um 9 Uhr abends, wurde um Mitternacht unterbrochen, gegen 1/2 Uhr morgens von neuem begonnen und endete erst um 4 Uhr früh. Zu- nächst wurden die allgemeinen Gedanken, die der Antwort an Deutschland zugrunde zu legen wären, besprochen. Gegen Mitternacht wurde ein Redak- tionskomitee gewählt, das den Auftrag erhielt, im Auswärtigen Amt den Wortlaut der Antwort zu entwerfen. Die Herren, an ihrer Spitze Herr de Brocauville, trafen im Auswärtigen Amt von Baron de Gaffier noch an, der seinen Entwurf be- reits fertig hatte. Der Generaldirektor der Pa- lisschen Abteilung hatte, ohne zu wissen, wozu man sich im Ministerrat entscheiden würde, ge- nau das geschrieben, was von Deutschland zu an- nehmen gedachte. Es wurden nur wenige Sätze von dem Redaktionskomitee geändert. Während sich diese Arbeit um 1/2 Uhr morgens vollzog, traf der deutsche Gesandte im Auswärtigen Amt ein und verlangte den Baron van der Elst zu spre- chen. Der Generalsekretär begab sich in sein Ka- binett, um dort Herrn von Below-Saleske zu empfangen. Dem deutschen Gesandten konnte un- möglich die Stille entgegen, mit der ihm Herr van der Elst entgegentrat. Eine halbe Stunde später wurde der Entwurf der Antwort an Deutschland im Palais vom Ministerrat und dem König ge- nehmigt.

## Allerlei.

Das beirunfene Marzelle. Mit bitteren Worten geißelt Seailles in Dervés jetzt „Victoire“ genannter Zeitung die Zeitungsstände, die in Marzelle einge- rissen sind. „In Marzelle“, heißt es da, „sind in allen Kreisen Unruhe und Soldaten herum, die hier ihre mühsige Zeit verbringen, wenn sie nicht in den Straßen stanieren. Abends erstahlen alle Kreise der Stadt in tagelanger Beleuchtung. Lärm, Streitereien, wildes Gejohle und Messerschereien gehören zur Tagesordnung. Die Fälle von Un- ruhe und Gehorsamsverweigerung mehren sich in beachtlicher Weise. Die Schamlosigkeit dieses Kir- mefrummels ist nachgerade unerträglich geworden. Wir sind mitten im Kriege und vom Feinde bedroht. Tausende von Familien in Frankreich haben ein heiliges Recht auf Achtung ihres Schmerzes. Wohl haben die Militärbehörden Maßregeln ergrif- fen, die darauf abzielen, die Disziplin zu festigen, die Würde der Uniform zu wahren und die Gesund- heit der Leute zu schützen. Aber auf diese Maß- regel, antwortete mit einer ebenso unverschämten wie lächerlichen Kundgebung. Sie wissen, daß sie eine Legion darstellen, eine Macht im Staate, mit der man rechnen muß, und die sich nicht widerstandslos zerbrechen läßt. Sie sind stolz durch die Jurist, die sie andern einlegen, und die Interessen, die sie verfechten. Die Anwesenheit sprechen als Herren. Sie senden den Truppen „das Zeugnis Ihrer Verwunderung“, sie üben den Men- schenrechten aus eigener Machtvollkommenheit den Paragraphen bei, daß „jedermann das Recht habe, sich mit Abtinn und ähnlichen Dingen zu vergreifen“ und sie behandeln als Verräter, die sie der Volks- rasche denunzieren, alle diejenigen, die da zu sagen wagen, daß der Alkohol die Menschheit entarten lasse. Um das Maß voll zu machen, beschimpfen sie den General d'Amade und beschließen, über seine Erlaße zur Tagesordnung überzugehen und auf seine Strafandrohungen mit dem Streik zu antwor- ten.“ — Da scheinen wirklich nette Zustände zu herrschen!

## Schachzeitung des Karlsruher Tagblattes.

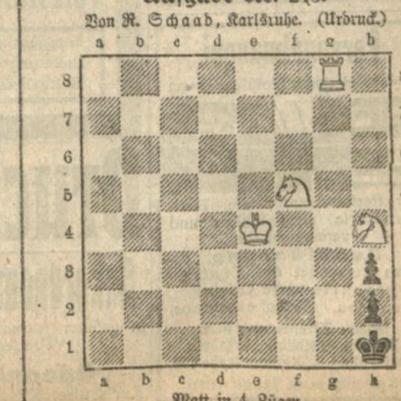
Partiechluss Nr. 9.  
Weiß: Dr. Perls. Schwarz: Marshall.



Turnier zu Wien 1908.  
1. c3-c4! Da2x04  
Auf Lc4x oder Lc6 kann gleich Td8 geschien.  
2. Dg5-16 Dc4-a2  
3. Ld4-b2! Da2-c4  
4. D16-e6 Dd5-e6

5. Td7-d8! 17-f6  
6. De5-c7+ Tg8-g7  
7. Lb2x16! Ein reizendes, zwingendes  
Damenopfer. Schwarz gibt auf.

Aufgabe Nr. 245.  
Von R. Schaab, Karlsruhe. (Urdru.)



Mat in 4 Zügen.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

(Nachdruck der mit einer Chiffre versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Frankfurter Börse.

(Eigener Wochenbericht.)

r. Frankfurt a. M., 26. Febr. Die geschäftliche Tätigkeit im freien Verkehr der Börse blieb in den ersten Tagen der Woche reger, auch die Tendenz war auf den meisten Marktgebieten fest. Die großen Erfolge unserer Truppen im Westen wurden von der Börse freudig begrüßt und lebhaft besprochen. Man erwartet einen weiteren günstigen Fortgang der Operationen. Auch die neuen Taten unserer Schiffe im Atlantischen Ozean hinterließen einen guten Eindruck, woran sich die Niederlage der Italiener bei Durazzo reihte. In der Hauptsache wandte sich das Interesse wieder einer Anzahl von Spezialpapieren zu, da die bisher bekannt gewordenen Abschlüsse die Kaufkraft für die hochwertigen Aktien bevorzugter Industriezweige sich ziemlich reger erhielt. Der Verkehr beschränkte sich allerdings bei schwankender Tendenz auf eine verhältnismäßig kleine Anzahl von industriellen Werten, wobei nur einzelne Spezialwerte mit bemerkenswerten Umsätzen in Betracht kamen. Die in den ersten Tagen eingetretene feste Haltung war schließlich durch Gewinnrealisationen beeinflusst. Man führte die Abschwächung auch auf die Verhandlungen der Zentralmächte mit Amerika zurück. Auch die unregelmäßige Tendenz des New Yorker Marktes wurde als Grund der Zurückhaltung angeführt. Was die einzelnen Märkte betrifft, so sind an erster Stelle Waffen- und Munitionswerte bei regerem Umsatz anzuführen. Im Anschluß hochgespannter Erwartungen für die ausstehenden Abschlüsse großer Unternehmungen, die allerdings auch mehrfachen Zweifeln begegnen, sind u. a. Köln-Rottweiler Pulver, Dynamit, Loewe, Rhein. Metall bei fester Tendenz zu erwähnen. Deutsche Waffen, Daimler konnten die erzielte Kursbesserung gut behaupten. Die Aktien der Automobilwerke Benz und Horch neigten zur Abschwächung. Größerem Interesse begegneten Deutsche Erdöl- und Steuerröman-Gesellschaft. Käufe von guter Seite führten zu ansehnlicher Kurserhöhung dieser Aktien. Als fest kann ferner die Mehrzahl der Montanwerte unter dem Einfluß der befriedigenden Marktberichte angeführt werden. Die bekannt gewordenen Abschlußergebnisse im Kohlenbergbau hinterließen bis jetzt einen guten Eindruck. Aufnahmeneigung bestand für Rombacher Hütte, Deutsch-Luxemburger, Bochumer Gußstahl und Gelsenkirchen. Bismarckhütte, Phönix Bergbau gut behauptet, zeitweise Oberbedarf reger gehandelt. Elektrowerte lagen fest. Zu erwähnen sind Siemens-Schuckert-Werke, A. E. G., Bergmann, Felten & Guillaume sowie Akkumulatoren. Die Aktien der chemischen Werte lagen ruhig. Bad. Anilin, Höchst und Holzverkohlung gut behauptet. Scheidestalt schwächten sich ab. Zuckeraktien, besonders Bad. Zuckerfabrik, fest. Aluminium-Aktien gefragt. Hirsch-Kunfer schwankend. Lederaktien zeigen festen Grundton. Schiffsaktien haben sich bei bescheidenen Umsätzen nur wenig verändert, ebenso Bahnwerte. Bankaktien behaupteten den Kursstand. Anteile der Berliner Handels-Gesellschaft gefragt im Anschluß an das Ergebnis des Geschäftsjahres 1916. Der Jahresabschluß befriedigte umso mehr, als die Handels-Gesellschaft eine Sonderstellung in der Hochfinanz einnimmt. Die Dividende von 6 Prozent, gegen 5 Prozent im Vorjahr, bestärkt die Auffassung, daß diese Gesellschaft, nachdem sie bedeutende Posten ausländischer Werte abgestoßen hat, nach dem Kriege Kriegsschäden nicht zu beseitigen haben wird. Am Rentenmarkt waren heimische Werte gut behauptet. Von deutschen Anleihen bestand für 3 1/2- und 5proz. Werte zeitweise Nachfrage. Russische Fonds fest im Anschluß der Kurssteigerung der Rubelnoten. Oesterreichisch-ungarische Renten blieben behauptet. Privatdiskont 4 1/2 und darunter. Bei Schluß des Wochenberichtes trat allgemein feste Tendenz ein, auch das Geschäft wurde lebhafter, wozu die guten Nachrichten vom Kriegsschauplatz aus dem Westen Anlaß boten. Die Aktien der Waffen- und Munitionindustrie zogen bei angeregtem Geschäft größtenteils an, auf den übrigen Gebieten blieb die Stimmung, wenn auch ruhig, so doch zuversichtlich.

Börsen- und Finanzmeldungen.

Berliner Börse.

Berlin, 26. Febr. Die Börse verkehrte auf die Nachricht von der Eroberung der Feste Douaumont in recht zuversichtlicher Stimmung, ohne daß es jedoch zu einer Lebhaftigkeit des Geschäftsverkehrs gekommen wäre. Höher stellten sich bei regem Umsatz Hacketal und Rhein. Metall. Nur Deutsche Erdölaktien waren schwächer. Die Schiffsaktien blieben nicht voll behauptet. Deutsche wie österreichische Anleihen gebessert, russische Werte schwächten sich ab. (W.B. Nichtamtlich.)

Berlin, 26. Febr. (Devisenkurse.)

Table with 2 columns: Location (New York, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Schweiz, Oesterr.-Ungarn, Rumänien, Bulgarien) and Exchange Rate (Geld, Brief).

Paris, 25. Febr. (Fondskurse.) 5% Franz. Anleihe 87.60, 3% Franz. Rente 61.45, 4% Span. auß. Anleihe 91, 5% Russen 83.50, Crédit Lyonnais 975, Thomson 540, Baku 1242, Briansk 310, Rio Tinto 1742, Cape Copper 90, Utah Copper 496, Tharsis 167, De Beers 298, Randmines 107. (W.B. Nichtamtlich.)

London, 25. Febr. Engl. Consols 5 1/4, Argentinier 96, Brasilianer 46 1/4, 4prozentige Japaner 72, Portugiesen 54, 5prozentige Russen 82 1/2, Canadian Pacific 176 1/4, Erie 38 1/4, Pennsylvania 59 1/2, Southern Pacific 102 1/2, Union Pacific 138 1/4, U. S. Steel 85 1/4, Anaconda Copper 18 1/4, Rio Tinto 61, Chartered 10 1/2, De Beers 10, Goldfields 1 1/4, Randmines 3 1/4, Privatdiskont 5 1/2, Silber 27 1/4, Bankausgang 200 000 Pfd. Sterling.

Vom Getreide- und Futtermittelmarkt.

(Eigener Wochenbericht.)

k. Mannheim, 26. Febr. In der Berichtswoche war das Geschäft am Futtermittelmarkt fortgesetzt still. Trotz der größeren Mengen von Futtermitteln, die jetzt ins Land gebracht werden, ist die Verteilung im Lande etwas ungleichmäßig. Das Angebot ist knapp, die Nachfrage allerdings nicht besonders stark, doch kann trotzdem der Bedarf nicht vollkommen befriedigt werden. Es ist für die Verbraucher aus diesem Grunde nicht leicht, den notwendigen Bedarf zu decken. Die Preise sind, wo Angebote vorliegen, sehr fest und zeigen steigende Tendenz. Sehr gefragt sind in letzter Zeit Sämereien, die nun für die Aussaat benötigt werden. Rottklee (neuer, deutscher Ernte) notierte 355-365 Mk. Dieser ist sehr gefragt, der Preis fest, das Angebot jedoch sehr gering. Kartoffeln sind am Markt kaum angeboten und werden meist nur an die Heeresverwaltung und die Kommunen abgegeben, die höhere Preise zu zahlen ermächtigt sind. Es wurden angeboten und zum Teil, jedoch alles nur in kleinen Mengen, gehandelt: Leinwuchermehl 83.50 Mk., Speisepreis 12 Mk., Erbsenkleie 36.50 Mk., Futterknochenmehl 35-36 Mk., rum. Leinschrot 93 Mk., Mälzereierfälle 60 Mk., Most-Trester 30 Mk., Weinstrestermehl 35 Mk., alles ab bad. Stationen, Zichorienbrocken 59 Mk. ab Magdeburg, Gerstenmehl 131 Mk. ab Dresden, Futtermehl 73 Mk. und Sesamabfälle 35 Mk., beides ab Köln, Reiskleie 36 Mk. ab württ. Stat., Fleischnmehl 85.50 Mk. ab holst. Stat., mittelgrobe Weizenkleie 73 Mk. ab Bremen, Zuckerrüben 49 Mk. ab Aschersleben, Kokoskuchen 96 Mk. Inländisches Malz war etwas reger gefragt, die Preise sind jedoch sehr fest. In süddeutschen Malzen ist der Preis unverändert, für norddeutsche Malze wurden bis Mk. 80 per 100 kg verlangt und bezahlt unter Ueberlassung von Gerstenbezugscheinen. Später zu liefernde Ware wurde mit Mk. 65 per 100 kg bewertet. Braurechte sind weiter stark gefragt bei anziehenden Preisen.

Geldmarkt.

Berlin, 26. Febr. Der jüngste Ausweis der Deutschen Reichsbank zeigt, ähnlich wie seine Vorgänger, ein in mancher Hinsicht der Friedenszeit gleichendes Bild. Wenn man zur Beurteilung des Status auch die Bewegung bei den Darlehenskassen in Rechnung stellt, so ergibt sich, daß die Kapitalanlage der Reichsbank um

56 Millionen Mark weniger zugenommen hat, als der Darlehensbestand bei den Darlehenskassen zurückgegangen ist. Diese 56 Millionen Mark entsprechen aber ungefähr dem Betrage, um den durchschnittlich in Friedenszeiten in der dritten Februarwoche die Belastung der Reichsbank zurückging. Die fremden Gelder haben sich um 44,9 Millionen Mark erhöht, woraus zu schließen ist, daß ein Teil des im Wege der Diskontierung von der Reichsbank erhobenen Geldes bei dieser wieder eingezahlt worden ist. Bei der Beurteilung der Goldvermehrung der Reichsbank um 0,5 Millionen Mark ist zu beachten, daß von neuem erhebliche Beträge gelben Metalls an das Ausland abgegeben werden mußten. Der Bestand an Reichsscheinen bei der Reichsbank hat sich von 375,5 auf 218,2, also um 157,3 Millionen Mark vermindert. Auch der Notenumlauf weist eine Abnahme und zwar in Höhe von 88 Millionen Mark auf. Die Golddeckung der Noten ist infolge der Abnahme des Umlaufes von 38,5 auf 39,1 Prozent gestiegen, die Metalldeckung der Renten von 39,2 auf 39,8 Prozent und die Deckung der sämtlich täglich fälligen Verbindlichkeiten durch Gold von 30,3 auf 30,4 Prozent. (W.B. Nichtamtlich.)

Berlin, 26. Febr. In der heutigen Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank erklärte Präsidenten H a v e n s t e i n, daß die Situation der Reichsbank und des Geldmarktes als durchaus befriedigend bezeichnet werden könne. (W.B. Nichtamtlich.)

Budapest, 26. Febr. Der hauptstädtische Finanzausschuß hat zwei Anleiheangebote angenommen. Die eine Anleihe von 13 Millionen Mark wird von der Ungarischen Bank und Handels-Aktiengesellschaft zum Kurse von 91 Prozent gegeben, ist mit 5 1/2 Prozent verzinslich und in 10 Jahren rückzahlbar; die zweite Anleihe im Betrage von 30 Millionen Kronen hat eine Laufzeit von einem Jahre und ist mit einem Prozent über der jeweiligen Bankrate verzinslich. An der Finanzgruppe, die diese Anleihe gibt, sind die Ungarische Allgemeine Kreditbank und die Pester Ungarische Kommerzbank, sowie noch einige andere Finanzinstitute beteiligt. (W.B. Nichtamtlich.)

London, 26. Febr. Die „Times“ erörtert ein Telegramm aus Rotterdam, wonach englisches Papiergeld in Deutschland im Umlauf sei und von dort auch in das neutrale Ausland komme. Die „Times“ erklärt, daß diese Noten wahrscheinlich Fälschungen seien. Es sei unwahrscheinlich, daß englische Banknoten auf ehrliche Weise nach Deutschland gelangten. Verhältnismäßig wenige gelangten überhaupt aus dem Lande und kämen rasch wieder zurück. Die „Times“ warnt die Neutralen, solche Noten zu kaufen. Die Warnung der „Times“ ist überflüssig. Es ist eine Fabel, daß englische Noten in Deutschland umlaufen. Es würde bei uns ein Umlauf nicht geduldet werden. (W.B. Nichtamtlich.)

Wirtschaftsleben.

Kopenhagen, 26. Febr. Die Regierung hat heute bis auf weiteres ein sofort in Kraft tretendes Ausfuhrverbot für Kaffee erlassen. (W.B. Nichtamtlich.)

Industrien.

Maschinenfabrik Gritzner, A.-G., Durlach. Die dem Aufsichtsrat vorgelegte Bilanz für 31. Dezember 1915 schließt mit einem Reingewinn von Mk. 460 224,05 (i. V. Mk. 647 315,53) ohne Berücksichtigung der jeweiligen Vorträge ab. Es soll der auf den 27. März d. Js. einzuberufenden Generalversammlung vorgeschlagen werden: Mk. 360 000 gleich 8 Prozent Dividende zu verteilen, Mark 10 000 für Wohlfahrtszwecke zu verwenden, sowie Mk. 487 für Talonsteuer und Mk. 9734 für Wehrbeitrag in Reserve zu stellen. Auf neue Rechnung sollen Mk. 315 007,67 (gegen Mk. 290 447,72 i. V.) vorgetragen werden.

Mannheimer Gummi-, Guttapercha- und Asbestfabrik, Mannheim. Nach dem Bericht für 1915 ist der Betrieb in beiden Fabriken dauernd aufrecht erhalten worden, zumal die Gesellschaft in den erforderlichen Materialien gut versorgt war. Nach Mk. 52 382 (i. V. Mk. 55 334) Abschreibungen ergibt sich einschließl. Mk. 27 549 (Mk. 23 764) Vortrag Mk. 566 334 (Mk. 317 853) Reingewinn, aus dem diesmal 11 gegen 8 i. V. und 10 Prozent Dividende vor zwei Jahren auf das Mk. 1 126 800 betragende Grundkapital verteilt, zu Extra-Abschreibungen Mk. 95 437 (Mk. 115 954) verwendet, der Spezialreserve Mk. 26 939 (Mk. 14 705) und dem Delkrederfonds Mk. 9000 zugewiesen, Mk. 130 000

für Kriegsgewinnsteuer zurückgestellt, Mk. 350 000 für Kriegsunterstützungen verwendet und Mk. 45 227 vorgetragen werden. Die laufenden Verbindlichkeiten sind auf Mk. 90 327 (Mk. 380 605) zurückgegangen, denen an Debitoren Mk. 326 177 (Mk. 478 683), an Rohmaterialien Mk. 374 111 (Mk. 360 156) und an in Fabrikation befindliche unfertige Waren Mk. 251 855 (Mk. 217 728) gegenüberstehen. Neu erscheint ein Bankguthaben über Mk. 152 701. Die Reserven werden mit Mk. 509 958 (Mk. 495 248) eingestellt.

Maschinenfabrik Badenia, vorm. Wm. Pfaff Söhne, A.-G., Weinheim. Der Aufsichtsrat hat beschlossen, der auf den 18. März anberaumten Generalversammlung die Verteilung von 8 Prozent (i. V. 4 Prozent) Dividende auf das Aktienkapital von Mk. 2 1/2 Millionen in Vorschlag zu bringen und nach als reichlich bezeichneten Abschreibungen und Rückstellungen Mk. 56 265 (Mk. 53 840) vorzutragen.

Warenmarkt.

Durlach, 26. Febr. Schweinemarkt. Derselbe war befahren mit 90 Läuferschweinen und 247 Ferkelschweinen. Verkauf wurden 90 Läuferschweine, das Paar zu 90-160 Mark, 200 Ferkelschweine, das Paar zu 70-90 Mark. Der Geschäftsgang war langsam.

Vom Wetter.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie vom 26. Februar 1916. Voraussichtliche Witterung am 27. Februar 1916. Meist trüb, Niederdrücklage etwas wärmer.

Witterungsbeobachtungen d. Meteorolog. Station Karlsruhe.

Table with 7 columns: Ort, Barom., Therm., Wind, Regen, etc. for Karlsruhe.

Wasserstand des Rheins vom 26. Februar 1916. Schifferheil 168, gefall. 7, Feb. 289, gefall. 11. Max. 465, ge. all. 22, Mannheim 436, gefall. 35.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 26. Februar 1916, vorauss. 8 Uhr.

Table with 5 columns: Stationen, Wetter bei letzten 24 Stunden, Wetter, Therm., etc. for various stations.

Stationsverzeichnis der letzten 24 Stunden: 0 = nicht beobachtet, 1 = wenig bewölkt, 2 = mehr bewölkt, 3 = überzogen, 4 = bewölkt, 5 = bewölkt mit Regen, 6 = bewölkt mit Schauern, 7 = bewölkt mit Hagel, 8 = bewölkt mit Schneefall, 9 = bewölkt mit Schneegestöber, 10 = bewölkt mit Schneehagel, 11 = bewölkt mit Schneehagel und Regen, 12 = bewölkt mit Schneehagel und Schauern, 13 = bewölkt mit Schneehagel und Hagel, 14 = bewölkt mit Schneehagel und Hagel und Regen, 15 = bewölkt mit Schneehagel und Hagel und Schauern, 16 = bewölkt mit Schneehagel und Hagel und Regen und Schauern, 17 = bewölkt mit Schneehagel und Hagel und Regen und Schauern und Hagel, 18 = bewölkt mit Schneehagel und Hagel und Regen und Schauern und Hagel und Schauern, 19 = bewölkt mit Schneehagel und Hagel und Regen und Schauern und Hagel und Schauern und Regen, 20 = bewölkt mit Schneehagel und Hagel und Regen und Schauern und Hagel und Schauern und Regen und Schauern, 21 = bewölkt mit Schneehagel und Hagel und Regen und Schauern und Hagel und Schauern und Regen und Schauern und Regen, 22 = bewölkt mit Schneehagel und Hagel und Regen und Schauern und Hagel und Schauern und Regen und Schauern und Regen und Schauern, 23 = bewölkt mit Schneehagel und Hagel und Regen und Schauern und Hagel und Schauern und Regen und Schauern und Regen und Schauern und Regen, 24 = bewölkt mit Schneehagel und Hagel und Regen und Schauern und Hagel und Schauern und Regen und Schauern und Regen und Schauern und Regen und Schauern.

Nervosität = Überarbeitung Schlaflosigkeit werden am besten bekämpft durch Neolecithin - Pillen - mit Blutsalzen. Hauptniederl.: Internationale Apotheke Karlsruhe. „Alte Sachs'sche Apotheke“.

OSRAM Glühlampen advertisement with image of a lamp and text: „Günstigste Qualität“, „Lichtausbeute“, „Langlebigkeit“.

Personalimangel advertisement: „Wacht nicht durch Einführung von SIEG...“

W. Zimmermann advertisement: „Durchschreibebücherei Karlsruhe i. B., Kaiserstraße 110.“

Maier Weinheimer Möbelhaus advertisement: „32 Kronenstr. 32 nur 32 Kronenstr. 32. Beste Bezugsquelle für Brautleute...“

Druckarbeiten advertisement: „Jeder Art liefert prompt und in tadelloser Ausführung. Karlsruher Tagblatt...“

Akkordeons, Zithern advertisement: „in größter Auswahl zu billigsten Preisen im Odeon-Haus...“

K. Mollinger advertisement: „Häufige mit Möbelwagen und Möbel befahrt...“

Herrn- und Damenkleider-Reparatur advertisement: „Reparaturen u. Reinigungs-Anhalt...“

Durlach Anzeigen- und Abonnements-Bestellungen advertisement: „Zur gefl. Beachtung! Bei telephonischen Abbestellungen von Anzeigen...“